

*Juniperus virginiana* L. in meiner 1864 erschienenen Flora der Provinz Brandenburg als *Sabina* aufzuführen; da ich wohl von der Existenz des Antoine'schen Werkes, aber nicht davon unterrichtet war, ob dasselbe bereits soweit fortgeschritten war, schrieb ich *Sabina virginiana* (L.) Aschs. wobei meine Autorität wohl durch Ant. zu ersetzen ist, da, wie mir mein Freund Kotschy mittheilt, *Sabina* schon 1861 von Antoine veröffentlicht wurde. Dagegen hat vor *Sabina vulgaris* Ant. wohl *S. officinalis* Garcke (Fl. von Nord- und Mittel-Deutschland 4. Aufl. 1858 S. 387) unbedingt die Priorität.

Dr. Ascherson.

## Vereine, Gesellschaften, Anstalten.

— In einer Sitzung der kais. Akademie der Wissenschaften, mathem.-naturwissensch. Klasse am 9. März, legte Prof. Unger eine grössere Arbeit über fossile Pflanzen der Tertiärformation vor, welche er unter dem Titel: „Sylloge plantarum fossilium“ bereits im 19. Bande der Denkschriften begonnen und nun zu Ende geführt hat. Es sind im Ganzen zur Illustration dieser Abhandlung über 900 vom Verfasser grösstentheils selbst ausgeführte Zeichnungen von Pflanzentheilen, welche zur Charakteristik der 327 fossilen Pflanzenarten dienen, nothwendig geworden. Der Verfasser legt das grösste Gewicht bei dergleichen Untersuchungen auf eine möglichst genaue Vergleichung der vorweltlichen Organismen mit der jetzigen Lebenswelt, da nur auf diese Weise sichere Anhaltspunkte für die Bestimmung der Fossilien gewonnen werden können. Dessenungeachtet sind aus Mangel hinreichenden Materials dergleichen Unsicherheiten in der Determinirung nicht zu vermeiden. Aus Ursache der bisher noch äusserst sparsam ermittelten sicheren Thatsachen glaubt der Verfasser mit allgemeinen daraus gezogenen Schlüssen über die Vegetation jener Vorzeit sehr vorsichtig sein zu müssen. Er schliesst demnach seine Abhandlung mit folgenden Worten: „Nur so viel kann aus dem Vorgebrachten schon jetzt mit Sicherheit entnommen werden, dass die Tertiärfloren im Allgemeinen in ihren verschiedenen Horizonten ebensowohl die Elemente einer nordamerikanischen als die einer oceanischen Flora an sich tragen, ausserdem aber nicht viel geringe Anklänge an die dermalige Vegetation Mittel- und Süd-Amerika's, ferner an die Vegetation Nord- und Süd-Afrika's (Habessinien, Cap u. s. w.), Mittelasiens, Ostindiens u. s. w. wahrnehmen lassen. Wie dieses Räthsel zu lösen, dazu dürften unsere jetzigen Kenntnisse über die Ursachen der Vertheilung der Gewächse auf der Erdoberfläche kaum hinreichen.“ — In einer weiteren Sitzung am 16. März überreichte Prof. Dr. Constantin Ritter v. Eettingshausen eine Abhandlung: „Die fossile Flora des mährisch-schlesischen Dachschiefers.“ Das mährisch-schlesische Grauwacken-

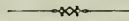
gebirge besteht vorherrschend aus thonigen Sandsteinen und Schiefeln. In dem östlichen Theile des Gebirges kommen mehrere Lager von Dachschiefer vor. So lange noch keine Petrefacten aus diesen Schichten bekannt waren, nannte man dieselben devonisch und silurisch; aber das Vorkommen von Pflanzenresten, welche an die Pflanzen der Steinkohlenformation erinnern, gab der Vermuthung Raum, dass man es hier mit einem jüngeren Gliede des Uebergangsgebirges zu thun habe. Die Bestimmung einiger Pflanzenabdrücke durch Göppert, die Funde charakteristischer Thierversteinerungen durch F. v. Hauer und M. Hörnes, durch H. Wolf und F. Römer bestätigten diess, und man vergleicht seitdem diese Schichten, namentlich die des östlichen Theiles, woher jene Fossilreste stammen, mit der Pflanzengrauwacke in Nassau, Westphalen und am Harz, für welche die Bezeichnung „Kulmschichten“ gebräuchlich geworden. Der Reichthum an Pflanzenfossilien in den Dachschieferschichten, wie derselbe gegenwärtig vorliegt, war noch bis zum Herbst 1863 unbekannt. Dem Dr. Gustav Tschermak, welcher zu dieser Zeit die Dachschieferbrüche in dem bezeichneten Gebiete besuchte, gebührt das Verdienst, die Wichtigkeit dieser Localitäten für die Paläontologie zuerst erkannt und den Impuls zu deren Ausbeutung gegeben zu haben. Seither hat sich derselben M. Machanek in Hombok mit anerkennenswerthem Eifer gewidmet, und die von ihm zu Stande gebrachten Petrefactensammlungen als Geschenke an das kaiserliche Hofmineralienkabinet und an das naturhistorische Museum des k. k. polytechnischen Institutes gesendet. Aus diesen reichhaltigen Sammlungen gewann Ettingshausen das seiner Arbeit zu Grunde liegende Material, welches sieben Fundorte von fossilen Pflanzenresten im Gebiete des mährisch-schlesischen Dachschiefers lieferten. Die allgemeinen Resultate der Bearbeitung sind: 1. Mit Ausnahme zweier Algenarten, von denen eine sicherlich dem Meere angehörte, findet man unter den Resten dieser fossilen Flora nur solche, welche Festlandgewächsen entsprechen. Es sind vertreten die Ordnungen *Florideae*, *Equisetaceae*, *Sphenopterideae*, *Neuropterideae*, *Polypodiaceae*, *Hymenophylleae*, *Schizaeaceae*, *Lepidodendreae*, *Noeggerathieae*, *Sigillarieae*, im Ganzen durch 38 Arten. Die farnartigen Gewächse machen den grössten, die Sigillarien den geringsten Theil der Flora aus. Von den ersteren kommen die Formen mit Sphenopterisnervation am häufigsten vor; die Pecopterisformen fehlen. 2. Die meisten Arten hat diese Flora mit der fossilen Flora der jüngsten Grauwacke Schlesiens und des Harzes, mehrere mit den Floren des Kohlenkalkes, der Kulmgrauwacke und der unteren Kohlenformation gemein. Es wird nachgewiesen, dass alle genannten Floren als Lokalfloren einer und derselben Epoche zusammengehören. 3. Nicht sämtliche Pflanzenformen gehören nur ausgestorbenen Geschlechtern an, wie man diess für die älteren Secundärfloren bisher angenommen. Diese Flora enthält sieben Arten, die nothwendig solchen Gattungen zufallen, welche auch in der Jetztwelt repräsentirt sind. 4. Diese fossile Flora lieferte Belege für die Rich-

tigkeit der Ansicht, dass die Asterophylliten keine selbstständigen Pflanzen, sondern die beblätterten Aeste von Calamiten sind.

— Bei der 28. Versammlung der schweizerischen Naturforscher zu Zürich vom 22. bis 24. August v. J. wurden in der botanischen Sektion folgende Vorträge gehalten: Prof. Schimper sprach über fossile Zapfen von *Lepidodendron* und legte zwei Exemplare davon vor. Aus der Untersuchung derselben geht hervor, dass die Lepidodendreen den Selaginellen viel näher stehen als den Lycopodiaceen, denen man sie früher beigesellte. Von wo der eine Zapfen stammt, ist nicht bekannt. Die obere Hälfte hatte Robert Brown gehört, der dafür 186 Thlr. gezahlt hat, während die untere Hälfte in Sch. Hände gelangt war. Der zweite Zapfen, der aber nicht so gut erhalten ist, wurde vor einem Jahre in einem Thal der Pyrenäen bei Barèges gefunden. Prof. Cramer machte Mittheilung über die morphologische Bedeutung des Pflanzeneies. Prof. Heer legte eine Sammlung der in den Pfahlbauten der schweizerischen Seen gefundenen Pflanzenreste vor und erläutert besonders die jüngst bei Robenhausen am See Pfäffikon unter dem Torf gefundenen verkohlten, die interessante kulturgeschichtliche Aufschlüsse geben. An Weizen sind gefunden: *Triticum vulgare*, eine Varietät mit kleinen Körnern (sehr häufig bei Robenhausen, Wangen, See von Constanz, Moosdorf im Kanton Bern) und eine andere mit Körnern von gewöhnlicher Grösse. *T. turgidum* (Robenhausen), *T. dicoccum* und *monococcum* (Wangen) und *T. Spelta* nur auf der Insel St. Pierre, Bronzezeitalter. *Hordeum hexastichon*, allgemein verbreitet; nach Unger diejenige Gerstenart, die sich in den altägyptischen Denkmälern findet. Dagegen fehlt *H. vulgare*, so dass diese Art wahrscheinlich erst durch die Kultur entstanden ist. *H. distichon* ist bei Wangen und auf der Insel St. Pierre gefunden und wird noch heute in diesen Gegenden angebaut. Roggen und Hafer reichen nicht bis in das Steinzeitalter hinauf. *Avena sativa* ist auf der Insel St. Pierre und *Secale cereale* jüngst bei Olmütz gefunden. Endlich hat man jüngst bei Robenhausen Hirse (*Setaria italica*) gefunden, nach Cäsar das Hauptgetreide der alten Helvetier; ferner Kuchen aus Hirse und zahlreiche Bruchstücke von runden, platten Broden, in denen die Getreidekörner noch erkannt werden können. Die Gemüsearten sind weniger zahlreich und stammen nur aus dem Bronzezeitalter; *Vicia Faba*, *Pisum sativum* mit ausserordentlich kleinen Samen, aber sehr weit verbreitet (Parma, Insel St. Pierre), *Ervum Lens*. Früchte: Aepfel, sehr reichlich, eine kleine (wilde) und eine grössere (cultivirte) Art; Birnen, sehr klein und selten; Kirschen bei Robenhausen mit ziemlich grossen und *Prunus insititia* mit kleinen und platten Kernen. Die Früchte von *Pr. spinosa* und *Padus* scheinen gleichfalls als Nahrung gedient zu haben. Bei Parma Beeren ähnlich denen von *Vitis sylvestris*, aber nicht in der Schweiz. Nur eine Gewebepflanze ist gefunden, Flachs, aber in solcher Menge, dass man auf eine wichtige Industrie schliessen kann. Die Körner und Kapseln sind aber viel kleiner, als bei unserem Lein; so dass dieser wahrscheinlich erst durch die Kultur aus *Linum perenne*

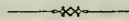
hervorgegangen ist. Essbare Früchte von wildwachsenden Pflanzen: *Rubus Idaeus*, *Fragaria vesca* — in Massen —, *Sambucus nigra* — diene zur Bereitung von Kuchen —, *Trapa natans*, sehr verbreitet, jetzt aber sehr selten; *Corylus Avellana* und *C. glandulosa ovata* Willd. in ziemlich grossen Mengen. Früchte und Blätter von *Fagus sylvatica*; Knollen denen von *Equisetum Telmateja* ähnlich. Weiter hat man bei Robenh. gefunden: die verkohlten Kapseln einer *Silene* und von *Papaver Rhoëas*; hier, wie auch bei Meilen viel Zündschwamm (*Polyporus igniarius*) und bei Parma auch *Doedaleon quercina*. Coniferen: *Juniperus communis*, *Pinus sylvestris*, *montana* Dur., *Abies excelsa* DC., *Taxus baccata* (daraus die Bogen). Laubbäume: Hainbuche, Eiche, Linde, Stechpalme, Kornelkirsche. Wasserpflanzen: Samen von *Scirpus lacustris*, *Ceratophyllum demersum*, *Potamogeton*, *Polygonum Hydropiper*, *Galium*, *Pedicularis*, *Menyanthes*, *Nymphaea alba*, *Nuphar luteum* und *punitum*. Prof. A. De Candolle trug eine Abhandlung über eine Eigenthümlichkeit der Nervation bei den Blättern der Gattung *Fagus* vor. Bei verschiedenen Buchenarten entsprechen diese secundären Nerven nicht, wie es sonst gemeinhin der Fall ist, den hervorspringenden Theilen am Rande des Blattes, sondern den Ausbuchtungen; so bei zwei Arten der südlichen Erdhälfte: *F. Gunnei* Hook. und *F. antarctica* Forst. Andere, wie z. B. *F. alpina* Pöpp. et Endl. und unsere *F. sylvatica* zeigen beide Arten der Nervation und zwar laufen stets die kürzesten an der Spitze des Blattes in gerader Richtung zu den Zähnen, während die übrigen in der Nähe der Zähne gekrümmt erscheinen. Die Richtung der Nerven gibt einen guten Charakter ab, um *F. Sieboldii* aus Japan und *F. ferruginea* (*F. sylvestris* Mirb.) von unser *F. sylvatica* zu unterscheiden. Aus demselben Grunde ist auch die nordamerikanische Buche von der unserigen verschieden. Beide Arten der Nervation hat noch *F. procera* Pöpp. et Endl. Bei einigen Arten sind die Zähne entweder gar nicht oder nur sehr undeutlich vorhanden oder endlich sind die Nerven sehr verengt und mitunter verlaufen die secundären mit den tertiären zu einem sehr verworrenen Netzwerk. Diess ist besonders bei *F. Solandri* Hook. f. und *F. cliffortioides* Hook. f. von Neuseeland, wo die Blätter ganz sind, der Fall. Auf diese Verschiedenheit macht De Candolle besonders die paläontologischen Botaniker aufmerksam. Prof. Wolfgang aus Frauenfeld sprach über die Entwicklung der Blüten der Kompositen und besonders über *Sonchus*, sowie über einige charakteristische Eigenthümlichkeiten, welche das Samenfederchen bei letzteren unter dem Mikroskope zeigt. Hier beobachtet man an der Spitze ein System von Haken, die im Mittel aus 5 bis 6 Zellen gebildet werden. Vielleicht dient dasselbe später zur Unterscheidung der Arten. Am deutlichsten zeigen *Sonchus palustris* und *tenerrimus* diess System von auswärts gebogenen Zähnen. Dr. Hepp berichtet über eine neue Lichenenart, die er nach dem Prof. Guépi von Anjou, der sie zuerst gefunden, *Guepinia* benannt hat und legt Exemplare von *G. polyspora* (*Endocarpon Guepini* Moug.), von Dr. Milde auf den Gneussfelsen bei Meran gesammelt,

vor. Er zeigt unter dem Mikroskop die charakteristischen Sporen, die sich zu mehr als hundert in einer Urne befinden, während bei *Endocarpon*, wozu Fries, Rabenhorst, Schärer und Nylander die fragliche Art gerechnet haben, nur acht vorkommen. Ferner legte derselbe eine Sammlung von 20 Lichenenarten vor, welche Dr. v. Fritsch, Privatdocent der Geologie zu Zürich, auf Teneriffa gesammelt hat; 7 Arten kommen auch vielfach in der Schweiz vor, oft in Höhen von 3—5000 Fuss, während sie auf Teneriffa die Basaltfelsen in einer Höhe von 6 bis 11.000 F. schmücken. Dr. Franz Brun aus Entlibuch zeigte einige seltene Alpenpflanzen seiner Gegend vor (*Cerintho alpina*, *Juncus Jacquini* und *Centaurea Kotschiana* Heuff., wahrscheinlich identisch mit *C. alpestris*). Ebenso zeigt er Exemplare von *Calla palustris*, eine sehr seltene Pflanze in der Schweiz, die jetzt an einem neuen Standort im Osten der Reuss, zwischen Meggau und Adligenschwyl im Kanton Luzern gefunden worden ist. Prof. Münch von Basel machte eine Mittheilung über die Species von *Draba*. Prof. Körnicke aus Waldau bei Königsberg sprach über die schädlichen Epiphyten. In Preussen ist eine *Melampsora* — noch zweifelhaft ob *M. Lini* — den Leinfeldern ebenso schädlich als die Parasiten dem Getreide. Sie beschädigt die Fasern, aber nur erst, wenn das Mycelium tief eingedrungen ist. Die Landwirthe glauben, dass dieser Parasit sich besonders auf neu umgebrochenem Lande einfindet. K. zeigt ferner *Urocystis occulta*, der in der Provinz Preussen grosse Beschädigungen auf den Roggenfeldern anrichtet. Der Erfahrung nach sollen die verschiedenen Roggensorten von ein und derselben Art sich verschieden gegen diesen Parasiten verhalten.



## Botanischer Tauschverein in Wien.

Sendungen sind abgegangen an die Herren: Brittinger in Steyr, Hartmann in Innsbruck, Kristof und Petter in Wien, Kuntze in Berlin.



## Mittheilungen.

— Bekanntlich enthalten die *Ranunculus*-Arten im grünen Zustande einen scharfen Stoff, der die Haut reizt und röthet. Diesen haben Pavesi und Mortara zu medicinischen Zwecken aus *R. acris*, *bulbosus* und *sceleratus* mittelst Alkohols ausgezogen und statt dem Cantharidin zur Anwendung gebracht und zwar in soferne mit Vortheil als ersterer Stoff auf die Harnwege nicht reizend wirkt und keine Schmerzen verursacht.

## Correspondenz der Redaktion.

Herrn M. in E. „Wird mit Dank benützt.“ — Herrn L. in B. „Bitte zu senden.“ — Herrn J. L. H. „Wird willkommen sein.“

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution](#)

Jahr/Year: 1865

Band/Volume: [015](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: [Vereine, Gesellschaften, Anstalten. 200-204](#)